

# UNVERHOFFTES WIEDERSEHEN

Christoph HEIN

**A**m Freitag, dem 2. Dezember 1960, klingelte es um neun Uhr abends bei der Witwe<sup>1</sup> Kürmann im Sandschurrepfad in Berlin-Köpenick. Die alte Dame erkundigte sich bei geschlossener Tür nach dem Namen des nächtlichen Besuchers, bevor sie die drei Schlösser entriegelte<sup>2</sup> und die Sicherheitskette<sup>3</sup> abnahm.

5 Vor der Tür standen Thomas Nomann und sein Vater.

Als Frau Kürmann die beiden erkannte, nickte sie ihnen zu und sagte: „Der Michel ist in seinem Zimmer. Gehen Sie nur rein.“

Sie ließ die beiden Männer in ihre Wohnung ein, verschloß<sup>4</sup> danach sorgsam alle drei Türschlösser und legte wieder die Kette vor.

10 Thomas Nomann lief den breiten Flur entlang und klopfte dann an einer der dunkelbraunen Türen an. Er öffnete sie und trat mit seinem Vater in das Zimmer.

Michael Kapell saß an seinem Schreibtisch. Als er den Freund eintreten sah, atmete er erleichtert auf und erhob sich.

„Hatten Sie Besuch erwartet?“ fragte der Vater von Thomas.

15 Michael Kapell lächelte verlegen und nickte.

„Aber uns haben Sie nicht erwartet?“

Der junge Mann kicherte<sup>5</sup> nervös und blieb ihm die Antwort schuldig.

„Ich glaube, Sie sollten sich mit Thomas unterhalten. Ich warte so lange draußen auf dem Flur.“

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, ging der ältere Nomann hinaus und ließ die beiden jungen

20 Leute allein.

---

<sup>1</sup> die Witwe: *la veuve* – <sup>2</sup> die drei Schlösser entriegeln: *ouvrir les trois serrures* – <sup>3</sup> die Kette: *la chaîne* –  
<sup>4</sup> verschließen (o-o): *fermer (à clef)* – <sup>5</sup> kichern: *rire, glousser*

Michael Kapell und Thomas Nomann waren Studenten der Humboldt-Universität. Sie studierten im vierten Semester Pädagogik, Englisch und Deutsch und beabsichtigten beide, nach dem Studium als Lehrer zu arbeiten.



An jenem Freitag war ihre Seminar-  
 25 gruppe am Nachmittag zu einer  
 außerordentlichen Versammlung  
 des Jugendverbandes<sup>6</sup> zusammen-  
 gerufen worden. Ihr Betreuer<sup>7</sup>,  
 Dr. Edwin Schulze, Dozent<sup>8</sup> für  
 30 politische Ökonomie, hatte eine  
 Stunde lang über den sich verschär-  
 fenden Klassenkampf<sup>9</sup> gesprochen,  
 über die Notwendigkeit, die  
 wenige Jahre zuvor gegründete  
 35 Nationale Volksarmee zu stärken  
 und die junge Republik notfalls  
 auch mit der Waffe<sup>10</sup> in der Hand zu  
 verteidigen. Zum Ende seines  
 Vortrags erkundete er die Bereit-  
 40 schaft<sup>11</sup> der männlichen Studenten,  
 nach dem Abschluß des Studiums  
 für zwei Jahre in den bewaffneten  
 Organen des Staates zu dienen. Als  
 Soldaten der Friedensarmee kön-  
 45 nten sie nicht nur den gefährdeten  
 Staat schützen, der, an der Grenze

der beiden Weltsysteme liegend, ständig bedroht<sup>12</sup> sei, sondern auch der Arbeiterklasse gegenüber ihrem Dank für das kostenlose Studium Ausdruck geben. Dr. Edwin Schulze verteilte anschließend hektografierte<sup>13</sup> Blätter, auf denen die Unterzeichner<sup>14</sup> sich zu einem  
 50 zweijährigen Dienst in der Freiwilligen-Armee – eine allgemeine Wehrpflicht<sup>15</sup> wurde erst  
 nach dem Bau der Berliner Mauer eingeführt – bereit erklärten und die von den Studenten nur  
 noch zu unterschreiben<sup>16</sup> waren.

Fast alle Studenten hatten schweigend Dr. Schulze zugehört und unterschrieben bereitwillig<sup>17</sup>  
 das vorgehaltene Papier, teils weil sie von der Notwendigkeit des militärischen Schutzes und  
 55 des eigenen Engagements im Heer<sup>18</sup> überzeugt waren, teils weil sie befürchteten, durch  
 Widerspruch<sup>19</sup> und ein Verweigern<sup>20</sup> der Unterschrift ihr Studium zu gefährden und darauf  
 hofften, nach dem Erhalt des Diploms der misslichen Verpflichtung entgehen<sup>21</sup> zu können.

Nur zwei der Studenten wagten es, sich dem Dozenten zu widersetzen<sup>22</sup> und ihre Unterschrift  
 zu verweigern. Michael Kapell und Thomas Nomann gaben zu bedenken<sup>23</sup>, daß sie nach ihrem  
 60 Studium als Soldaten – so wichtig der bewaffnete Schutz zweifellos sei – überqualifiziert wären  
 und der Republik besser in ihrem diplomierten Beruf dienen könnten.

Dr. Schulze ließ jeden der beiden Studenten aussprechen. Dann hob er seine rechte Hand. In  
 seinen Augen leuchtete<sup>24</sup> das Feuer seines Glaubens, und sekundenlang wies<sup>25</sup> er schweigend auf  
 die beiden Studenten, die ihm widersprochen hatten. Im Seminarraum war es so still gewor-

<sup>6</sup> die außerordentliche Versammlung des Jugendverbandes: *l'assemblée extraordinaire de l'organisation de la jeunesse* –  
<sup>7</sup> der Betreuer: *le responsable* – <sup>8</sup> der Dozent (n/n): *le chargé de cours* – <sup>9</sup> der sich verschärfende Klassenkampf: *la lutte des classes qui*  
*s'accroît* – <sup>10</sup> die Waffe: *l'arme* – <sup>11</sup> die Bereitschaft erkunden: *se renseigner sur les dispositions à* – <sup>12</sup> bedrohen: *menacer* –  
<sup>13</sup> hektografiert: *polycopié* – <sup>14</sup> unterzeichnen: *signer* – <sup>15</sup> die allgemeine Wehrpflicht: *le service militaire obligatoire* – <sup>16</sup> unterschreiben (ie-ie):  
*signer* / die Unterschrift: *la signature* – <sup>17</sup> bereitwillig: *avec empressement* – <sup>18</sup> das Heer(e): *l'armée (de terre)* – <sup>19</sup> der Widerspruch(-e): *la*  
*contradiction* / jdm widersprechen (i/a-o): *contredire qn* – <sup>20</sup> verweigern: *refuser* – <sup>21</sup> der misslichen Verpflichtung entgehen: *échapper*  
*à l'obligation désagréable* – <sup>22</sup> sich widersetzen + D: *s'opposer à* – <sup>23</sup> zu bedenken geben: *objecter* – <sup>24</sup> leuchten: *briller* – <sup>25</sup> weisen  
 (ie-ie) auf + A: *montrer du doigt, pointer* – <sup>26</sup> das Knacken der Heizungsrohre vernehmen: *percevoir le bruit des tuyaux de chauffage*

65 den, dass man das leise Knacken der Heizungsrohre vernahm<sup>26</sup>.

„Seht sie euch an“, sagte Dr. Schulze schließlich. Er sprach sehr leise, wurde aber mit jedem Satz  
70 lauter und lauter. „Seht euch eure Jugendfreunde Nomann und Kapell an. Sie wollen nicht das Ehrentuch unserer Nationalen Volksarmee tragen<sup>27</sup>. Seht sie euch  
75 an. Seht sie euch sehr genau an. Sie tragen bereits eine Uniform. Sie tragen die Uniform des Klassengegners.“

Dr. Schulze hielt den ausgestreckten Arm noch für einen Moment in der Luft, bedrohlich auf die beiden Studenten gerichtet. Dann ließ er ihn endlich sinken und ging durch die Bankreihen, um die unterschriebenen Verpflichtungserklärungen einzusammeln. Keiner der Studenten sagte ein Wort oder rührte<sup>28</sup> sich. Vor Michael Kapell und Thomas Nomann blieb Dr. Schulze  
85 stehen. Seine Augen strahlten<sup>29</sup> nach wie vor, und er wirkte noch immer wie beseelt<sup>30</sup>. Endlich schüttelte er bedeutungsschwer<sup>31</sup> den Kopf, ging an sein Pult zurück, steckte die Papiere in seine Aktentasche, verabschiedete sich mit einer kurzen Geste und stolzierte aus dem Raum<sup>32</sup>. Es vergingen einige Sekunden, bevor die Studenten sich zögernd erhoben und gleichfalls das Zimmer verließen. Sie schwiegen, und alle vermieden<sup>33</sup>, ihre Kommilitonen<sup>34</sup> Kapell und  
90 Nomann anzusehen.



„Gehst du morgen früh in die Vorlesung<sup>35</sup>?“ fragte Thomas leise, nachdem sein Vater das Zimmer verlassen hatte.

Michael zuckte mit den Schultern und blickte seinen Freund hilflos an.

„Ich weiß nicht,“ sagte er schließlich, „ich weiß es einfach nicht. Ich habe so ein ungutes  
95 Gefühl im Magen. Was willst du denn machen?“

„Ich gehe,“ sagte Thomas, „ich gehe noch diese Nacht.“

Sein Freund überlegte sehr lange.

„Wahrscheinlich hast du recht. Vielleicht werden wir gleich im Hörsaal verhaftet<sup>36</sup>.“

„Kommst du mit?“ fragte Thomas.

100 „Sofort?“

„Ja, natürlich. Ich weiß nicht, wie viel Zeit wir noch haben.“

Michael sah auf seine Hände und dachte nach. Schließlich nickte er zustimmend.

„Dann pack schnell deinen Koffer. Wir fahren mit der S-Bahn. Unser Gepäck bringt mein Vater rüber. Er hat da eine todsichere Möglichkeit.“

105 „Aber ich müßte noch...“

„Nein,“ unterbrach ihn Thomas, „heute keine Verabredung mehr, kein Telefonat, nichts. Das kannst du alles später erledigen<sup>37</sup>, von drüben aus.“

Er blieb im Raum stehen, und sah zu, wie sein Freund einen Koffer mit Dokumenten, Büchern und Kleidungsstücken packte.

110 „Sag deiner Wirtin<sup>38</sup>, daß du verreist. Und sie soll besser keinem von unserem Besuch erzählen. Das ist wichtig, wegen meinem Vater, sagte Thomas.“

<sup>27</sup> Sie wollen nicht das Ehrentuch tragen: ils refusent l'honneur de porter l'uniforme - <sup>28</sup> sich rühren: bouger - <sup>29</sup> strahlen: briller - <sup>30</sup> noch immer wie beseelt wirken: il était toujours comme inspiré - <sup>31</sup> bedeutungsschwer: lourd de sens - <sup>32</sup> stolzierte aus dem Raum: quitta la pièce en paradant - <sup>33</sup> vermeiden (ie-ie): éviter - <sup>34</sup> der Kommilitone: le condisciple (à l'université)

<sup>35</sup> die Vorlesung: le cours magistral - <sup>36</sup> jdn verhaften: arrêter qqn - <sup>37</sup> etwas erledigen: faire, régler qqch - <sup>38</sup> die Wirtin: la logeuse

Als sie das Zimmer mit dem gepackten Koffer verließen, lächelte der ältere Nomann beruhigt. Michael Kapell stellte den Koffer ab und ging zu dem Zimmer der Wirtin. Er gab ihr die Miete für den Monat Dezember, verabschiedete sich von ihr und sagte, daß er sich bald wieder  
115 melden würde.

„Leben Sie wohl“, sagte Frau Kürmann und schüttelte mehrmals vergnügt<sup>39</sup> seine Hand, „und seien Sie unbesorgt. Ich sehe nichts, ich höre nichts, ich bin schon zu alt.“

Der Vater von Thomas brachte die beiden Studenten mit seinem Auto, einem Vorkriegs-Opel, zu einer Station der S-Bahn.  
120

Sie stiegen in einen Zug, der aus dem Ostteil der Stadt in einen der Berliner Vororte<sup>40</sup> fuhr und dabei westliche Sektoren kreuzte.  
125

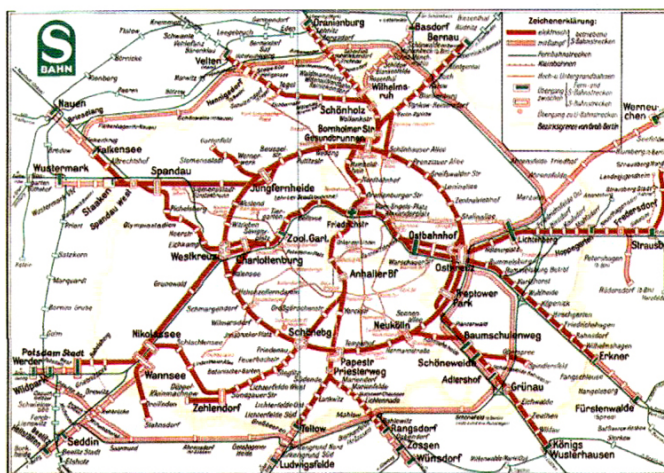
Herr Nomann hatte ihnen eine Flasche Wein in die Hand gedrückt, die sie während der Fahrt trinken sollten, um dadurch für die kontrollierenden Grenzbeamten unverdächtig zu wirken<sup>41</sup>. Er begleitete sie nicht auf den Bahnsteig, sondern fuhr sofort mit seinem Wagen weiter, da er die Koffer noch in der gleichen Nacht über einen  
130 Mittelsmann<sup>42</sup> expedieren wollte.

Die beiden meldeten sich zwei Stunden später in einen Westberliner Notaufnahmeger<sup>43</sup>. Als Michael Kapell die Möglichkeit angeboten bekam, bei Verwandten in Köln zu wohnen, trennten sich die Freunde.

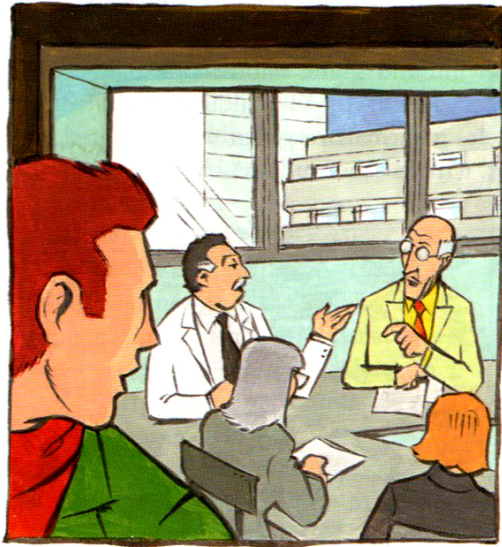
Bereits im Januar konnte Kapell an der Universität dieser Stadt sein unterbrochenes Studium fortsetzen<sup>44</sup>. Nach Referendariat<sup>45</sup> und Staatsexamen begann er als Lehrer für Deutsch und  
140 Englisch in der Nähe seines zweiten Studienortes, an einer Schule in Troisdorf, zu arbeiten. Drei Jahre später kaufte er ein kleines Reihenhaus in der Nähe des Schulgebäudes, da er sich entschieden hatte, an dieser Schule zu bleiben. Zu diesem Entschluß trug auch bei<sup>46</sup>, daß er in einem Kölner Museum ein Mädchen kennengelernt hatte, das er heiraten wollte.

In seinen wenigen Mußbestunden<sup>47</sup> schrieb er Manuskripte zur englischen Geschichte für den Schulfunk<sup>48</sup> des Senders Köln<sup>49</sup>. Der zuständige Redakteur schätzte seine Arbeiten und forderte ihn wiederholt auf, häufiger für den Sender zu arbeiten, was Michael Kapell ablehnen mußte, denn sein Lehramt<sup>50</sup> ließ ihn wenig freie Zeit.

Der Redakteur des Schulfunks wurde Ende 1979 pensioniert<sup>51</sup>. Auch Kapell, vom ausscheidenden Schulfunkleiter<sup>52</sup> ausdrücklich ermutigt, bewarb<sup>53</sup> sich um diese Stelle, denn ihm schien,  
150 daß sich in dieser Position Beruf und Neigung vortrefflich vereinbaren ließen<sup>54</sup>. Im Sender gab man ihm zu verstehen, daß seine Bewerbung besonders aussichtsreich<sup>55</sup> sei, und so machte er sich am Morgen des 3. April auf den Weg zum Kölner Sender, um sich mit anderen Bewerbern der kleinen Findungskommission zu stellen<sup>56</sup>.



<sup>39</sup> vergnügt: *joyeux* – <sup>40</sup> ein Vorort: *une ville de la banlieue* – <sup>41</sup> unverdächtig wirken: *ne pas paraître suspect* – <sup>42</sup> der Mittelsmann: *le contact, l'intermédiaire* – <sup>43</sup> das Notaufnahmeger: *le camp de réfugiés* – <sup>44</sup> fort/setzen: *poursuivre* – <sup>45</sup> das Referendariat: *le stage pratique (pour professeurs)* – <sup>46</sup> bei/tragen (à/ u-a) zu: *contribuer à* – <sup>47</sup> die Mußbestunden: *les heures de liberté, de loisir* – <sup>48</sup> der Schulfunk: *la radio scolaire* – <sup>49</sup> der Sender Köln: *la radio de Cologne* / senden (sendete/gesendet) : *diffuser une émission* – <sup>50</sup> das Lehramt: *le métier de professeur* – <sup>51</sup> pensioniert werden: *prendre sa retraite* – <sup>52</sup> der ausscheidende Schulfunkleiter: *le directeur de la radio scolaire qui allait prendre sa retraite* – <sup>53</sup> sich bewerben (i/a-o) um: *être candidat pour un emploi* / der Bewerber: *le candidat* – <sup>54</sup> dass sich Beruf und Neigung vortrefflich vereinbaren ließen: *que son métier et ses intérêts allaient se combiner à merveille* – <sup>55</sup> aussichtsreich: *(ici) avoir des chances d'être retenu, sélectionné* – <sup>56</sup> sich der Findungskommission stellen: *se présenter à la commission d'embauche*



Es waren insgesamt fünf Personen, zwei Frauen  
 155 und drei Männer, die an diesem Tag im Vorzimmer warteten, vor die Kommission gerufen zu werden. Als die Sekretärin den ersten Bewerber ins Zimmer bat, konnte Kapell einen Blick hineinwerfen. Er nahm dort einen Mann wahr<sup>57</sup>, der ihm bekannt  
 160 vorkam, und er grübelte lange darüber nach<sup>58</sup>, wo er diesen Mann schon einmal gesehen hatte. Dann stand er auf, ging ins Sekretariat und fragte eine der dort sitzenden Frauen, ob es möglich wäre, daß einer der Herren im Sitzungszimmer Edwin  
 165 Schulze hieße. Die Sekretärin bejahte seine Frage. Michael Kapell erkundigte sich nochmals, ob dieser Herr Dr. Edwin Schulze sei und von drüben komme, aus dem anderen Teil Deutschlands. Die Sekretärin bestätigte<sup>59</sup> dies und fügte hinzu, dass  
 170 Dr. Schulze vor zwei Jahren über die Grenze gekommen sei. Damals hätten ihr Sender und

mehrere Zeitungen über die Flucht dieses bekannten Politikwissenschaftlers<sup>60</sup> und mutigen Regimekritikers berichtet. Seitdem würde er für den Kölner Sender arbeiten.

Kapell bedankte sich für die Auskunft und setzte  
 175 sich wieder in den Vorraum.

Als er endlich aufgerufen und ins Zimmer  
 gebeten wurde, kam Dr. Edwin Schulze auf ihn  
 zu, gab ihm die Hand und sagte zu ihm: „Wir  
 180 müssen uns unbedingt sehen, Herr Kapell. Sehr bald. Ich muß wissen, wie Sie das da drüben so  
 früh durchschauen<sup>61</sup> konnten.“

Daraufhin setzte er sich zu den anderen  
 Kommissionsmitgliedern, und Kapell wurde auf-  
 gefordert<sup>62</sup>, seine Vorstellungen<sup>63</sup> zu der künftigen  
 185 Arbeit der Schulfunkredaktion zu äußern.

Vier Wochen später bekam er den schriftlichen  
 Bescheid<sup>64</sup>, daß man zum größten Bedauern des Senders seine Bewerbung nicht berücksichtigen<sup>65</sup>  
 konnte, aber unverändert Wert auf eine weitere und gute Zusammenarbeit lege. Eine Woche  
 danach erhielt er ein Manuskript zurück, da es laut beiliegendem Vordruck<sup>66</sup> nicht sendefähig sei<sup>67</sup>.  
 190 Nachdem ein zweites und drittes Manuskript mit gleichen Begleitschreiben abgelehnt wurden,  
 schickte Kapell die Texte an einen norddeutschen Sender, der sie ihm dankend abnahm und  
 umgehend<sup>68</sup> sendete.

Kapell blieb in Troisdorf wohnen. Er war unterdessen verheiratet und hatte zwei Kinder, einen  
 Jungen und ein Mädchen, für die er den Dachboden seines Hauses ausbauen ließ. Er unter-  
 richtete weiterhin Deutsch und Englisch an der nahe gelegenen Schule und schrieb in seiner  
 195 Freizeit unermüdlich Manuskripte zur englischen Geschichte für den Schulfunk. Die  
 Zusammenarbeit mit dem Kölner Sender stellte er ohne jede Verbitterung<sup>69</sup> ein<sup>70</sup>, zumal seine  
 Arbeiten mittlerweile von jenem norddeutschen Sender hochgelobt und gern produziert wurden.  
 Seinen früheren Dozenten und Seminargruppenbetreuer Dr. Edwin Schulze sah und sprach  
 200 Michael Kapell nie wieder.



Aus : Christoph Hein, *Execution eines Kalbes*  
 © Aufbau 1994 All rights reserved by Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main

<sup>57</sup> wahr/nehmen (i/a-o): *apercevoir* – <sup>58</sup> über + A nach/grübeln: *réfléchir à* – <sup>59</sup> bestätigen: *confirmer* – <sup>60</sup> der Politikwissenschaftler: *le politologue* – <sup>61</sup> durchschauen: *comprendre, saisir* – <sup>62</sup> auf/fordern: *prier, inviter* – <sup>63</sup> die Vorstellungen: *les idées, les projets* – <sup>64</sup> der Bescheid: *l'avis* – <sup>65</sup> eine Bewerbung berücksichtigen: *retenir une candidature* – <sup>66</sup> laut beiliegendem Vordruck: *selon l'imprimé ci-joint* – <sup>67</sup> nicht sendefähig sein: *ne pas être retenu pour être diffusé* – <sup>68</sup> umgehend: *aussitôt* – <sup>69</sup> die Verbitterung: *l'amertume* – <sup>70</sup> ein/stellen: *cesser*